



WiHoTop: Elemente einer Topografie der deutschen Wissenschafts- und Hochschulforschung

Das Institut für Hochschulforschung hat im Auftrag des BMBF eine Ermittlung zentraler Elemente einer Topografie der deutschen Wissenschafts- und Hochschulforschung (WiHoFo) unternommen. Im Mittelpunkt standen Bestandsaufnahmen der Forschungskapazitäten des Feldes, dominierender Themenfelder und Arbeitsweisen.

Die wichtigsten **Strukturessourcen** sind die forschenden Einrichtungen und die Vernetzungen zwischen den WiHo-Forschenden:

- Es gibt 118 Forschungseinrichtungen in Deutschland, die sich mindestens diskontinuierlich mit empirischer Wissenschafts- und Hochschulforschung befassen. 14 davon arbeiten sowohl kontinuierlich als auch hauptsächlich zu einschlägigen Themen.
- 16 Fachgesellschaften und verstetigte Vernetzungen existieren in Deutschland bzw. haben, soweit international orientiert, dort ihren Schwerpunkt.

Die **personellen Ressourcen** der deutschen Wissenschafts- und Hochschulforschung lassen sich in drei Gruppen abbilden:

- Es gibt eine erweiterte wissenschaftliche Gemeinschaft, die sowohl diskontinuierlich als auch kontinuierlich zu WiHoFo-Themen Forschende umfasst. Dabei handelt es sich um mindestens 780 Personen.
- Die kontinuierlich zu Wissenschaft bzw. Hochschulen Forschenden bilden die



Weitere Themen in dieser Ausgabe

Wissenschaftskrisenkommunikation in der Corona-Pandemie.....	5
Forschungsbezogenes Wissenschaftsmanagement	8
Soziale Herkunft und Studienverbleib.....	10
Konfessionelles Bildungswesen in Sachsen-Anhalt 1945–1989	13
Graduiertenkolleg WiMaKo	16

wissenschaftliche Community im engeren Sinne. Sie setzt sich aus mindestens 535 Personen zusammen.

- Als ‚Kerncommunity‘ lassen sich diejenigen verstehen, die seit längerem in der WiHoFo aktiv sind und von denen erwartet werden kann, dass sie dauerhaft im Feld bleiben: Sie sind mindestens promoviert und weisen sowohl kontinuierlich als auch aktuell einschlägige Aktivitäten auf. Nach diesen Kriterien umfasst die ‚Kerncommunity‘ 149 Forscher.innen. Wird als zusätzliches Kriterium die herausgehobene Wahrnehmung durch die WiHoFo-Gemeinschaft herangezogen, so können 82 Personen dazu gezählt werden.

Das ist, nüchtern betrachtet, keine übermäßig komfortable Personalausstattung, wenn man sich vergegenwärtigt, wie groß und komplex das Untersuchungsfeld – Wissenschaft und Hochschule sowie ihre gesellschaftlichen Bezüge – ist. Dies wird noch deutlicher, wenn die **Zusammensetzung und Beschäftigungsbedingungen** der WiHoFo-Community im engeren Sinne (535 Personen) in den Blick genommen werden:

- Sortiert nach Statusgruppen, halten 122 Personen eine Professur (23 %), 14 eine Juniorprofessur (2 %) und haben 399 Personen eine WMA-Stelle (75 %).
- Von den kontinuierlich zu einschlägigen Themen arbeitenden Professuren sind 27 für Wissenschafts- bzw. Hochschulforschung denominiert (incl. Wissenschaftsmanagement, Hochschuldidaktik und dergleichen).
- Die Mehrzahl der Professor.innen ist länger als zehn Jahre im Feld tätig (106 von 122). Daraus lässt sich schließen, dass eine wissenschaftliche Karriere innerhalb der Wissenschafts- und Hochschulforschung prinzipiell möglich ist.
- Unter den 399 WMA sind 79 % befristet und 21 % unbefristet beschäftigt. 54 % werden über Drittmittel finanziert. Damit liegt der Anteil der über Drittmittel finanzierten WMA deutlich über dem bundesweiten Anteil in allen Fächern und Forschungsfeldern von 38 %.

Die Wissenschafts- und Hochschulforschung ist durch multiple **fachliche Zugänge** gekennzeichnet:

- Dabei machen vier Disziplinen 69 Prozent des Feldes aus: Soziologie, Erziehungswissenschaften, Psychologie und Wirtschaftswissenschaften.
- Durch die starke Stellung der Soziologie (bei Professuren 28 % und bei WMA 38 %) sowie der relativ stark soziologisierten Erziehungswissenschaften (beide Statusgruppen jeweils 16 %) dominiert die soziologische Perspektive.
- Politikwissenschaft, Informationswissenschaft, Medien- und Kommunikationswissenschaften sowie MINT-Fächer wird man als geringer vertreten bezeichnen dürfen, als es die Vielfalt der Fragestellungen nahelegen würde.

Die in der WiHoFo bearbeiteten **Themen** zeigen in einer weiteren Dimension die Heterogenität des Forschungsfeldes:

- Die Themen lassen sich kookkurrenzanalytisch zu sechs Clustern gruppieren: (1) Digitalisierung, (2) Studien- und Karriereverläufe, (3) wissen(schaft)ssoziologische Fragen, (4) Evaluation und Leistungsbewertung, (5) Organisation, Administration und Politik, (6) Strategie, Netzwerke und Transfer.

- Weitere häufig genannte Themenfelder sind: wissenschaftliche Karriere, wissenschaftlicher Nachwuchs, Personalstrukturen; Science and/or Technology Studies; Evaluationsforschung; Fachkulturen, Scientific Communities.

Datenblatt Wissenschafts- und Hochschulforschung in Deutschland

Strukturressourcen			
Institutionen	kontinuierlich zu WiHoFo arbeitend		14
	auch zu WiHoFo arbeitend		104
Fachgesellschaften, verstetigte Vernetzungen			16
Zeitschriften	deutschsprachige (WiHoFo)	wissenschaftliche	9
		praxisorientierte	2
	häufig als Publikationsorte genutzt (WiHoFo und Disziplinen)	deutschsprachige	18
		englischsprachige	23
Personelle Ressourcen			
Abschichtung nach Intensität der WiHoFo-Zugehörigkeit	erweiterte wissenschaftliche Gemeinschaft		mind. 780
	Community im engeren Sinne		mind. 535
	,Kerncommunity‘		82–149
Statusgruppenaufteilung (Community i.e.S.)	Professur		23 %
	Juniorprofessur		2 %
	Wissenschaftliche Mitarbeiter.innen		75 %
Qualifikationsstatus und -geschehen (WMA, Community i.e.S.)	Promoviert		30 %
	Habilitation		4 %
	Promovierend		36 %
	Habilitation		4–16 %
Beschäftigungsbedingungen (WMA, Community i.e.S.)	Befristungsstatus	unbefristet	21 %
		befristet	79 %
	Finanzierung	Haushalt	46 %
		Drittmittel	54 %
Vertretene Disziplinen (Community i.e.S.)			
häufigste	Soziologie	36 %	69 %
	Erziehungswissenschaften	16 %	
	Psychologie	11 %	
	Wirtschaftswissenschaften	6 %	
weitere	Politik-, Rechts-, Geschichtswissenschaften, weitere Geisteswissenschaften, Informations-, Medien- und Kommunikationswissenschaften, MINT-Fächer u.a.		31 %

Zum **Publikationsgeschehen** in der deutschen Wissenschafts- und Hochschulforschung lassen sich folgende Aussagen treffen:

- Die Forschungsergebnisse werden sowohl in deutsch- als auch in englischsprachigen Zeitschriften publiziert und in Impact-starken englischsprachigen Journalen der Wissenschafts- und Hochschulforschung in einem relevanten Maße.

- Im deutschsprachigen Raum sind neun Fachzeitschriften, die wissenschafts- bzw. hochschulforscherisch ausgerichtet sind, häufige Publikationsorte.
- Daneben sind deutsche WiHo-Forschende auch in relevantem Maße in den Zeitschriften der Referenzdisziplinen bzw. benachbarter Forschungsfelder vertreten. Das betrifft vor allem soziologische und erziehungswissenschaftliche Journale und ebenso deutsch- wie englischsprachige.
- Die deutsche Wissenschafts- und Hochschulforschung publiziert nicht allein in wissenschaftlichen Zeitschriften, sondern auch in solchen, die dem Übergangsbereich Wissenschaft – Praxis zuzuordnen sind. Damit wird deutlich, dass sowohl die Forschungsdebatte gespeist als auch der Wissenstransfer in die Anwendungspraxis gepflegt wird.

Erhebungsmethoden für die Studie waren Desktop Research, eine Expertenrunde mit Vertreter:innen der Wissenschafts- und Hochschulforschung, eine bibliometrische Analyse und eine Online-Befragung der wissenschafts- bzw. hochschulforscherisch aktiven Wissenschaftler:innen. Die Studie ist in der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift „die hochschule“ veröffentlicht.

☞ Rocio Ramirez / Andreas Beer / Peer Pasternack: **WiHoTop – Elemente einer Topografie der deutschen Wissenschafts- und Hochschulforschung**, unt. Mitarb. v. Sophie Korthase, in: die hochschule 2/2021, S. 5–80. Online unter <https://tinyurl.com/BMBF-WiHo-WiHoTop>

Neuerscheinung

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung 2/2021

Neben der Studie „WiHoTop: Elemente einer Topografie der deutschen Wissenschafts- und Hochschulforschung“ als Themenschwerpunkt (s.o.) enthält das Heft in der Rubrik „Forum“ folgende Beiträge:

Elisa Bruhn-Zaß: **Virtuelle Internationalisierung als Baustein umfassender Internationalisierung von Hochschulen**

Ole Engel: **Herkunft und Selbstverständnis von Professor:innen mit Migrationshintergrund**

Sascha Krannich, Uwe Hunger: **Das Potential internationaler Studierender an deutschen Hochschulen für die Entwicklung ihrer Herkunftsländer**

Fortgesetzt findet sich, wie immer, die annotierte Bibliografie zur ostdeutschen Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte nach 1945. Diesmal werden 125 Neuerscheinungen bzw. Nachträge aus früheren Erscheinungsjahren vorgestellt.

€ 17,50. Bestellungen an institut@hof.uni-halle.de; www.die-hochschule.de

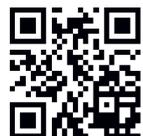
IMPRESSUM

HoF-Berichterstatter. Hrsg. vom Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Direktor: Peer Pasternack
Sitz: Stiftung Leucorea, Collegienstraße 62, 06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel. 03491 – 466 254, Fax: 03491 – 466 255. <https://www.hof.uni-halle.de>
Redaktion: Peer Pasternack, Steffen Zierold

„HoF-Berichterstatter“-Archiv: www.hof.uni-halle.de/institut/hof_berichterstatter.htm

Der „HoF-Berichterstatter“ erscheint zweimal jährlich als Beilage zur Zeitschrift „die hochschule“; separater Bezug ist möglich. Bestellungen: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-968X



Die externe Kommunikation der Wissenschaft in der bisherigen Corona-Krise: 2020/2021

Wissenschaftskommunikation in der Corona-Pandemie war notgedrungen Wissenschaftskrisenkommunikation. Dabei ließen sich eine Aufmerksamkeitskonkurrenz der wissenschaftlichen Disziplinen und verschiedene Sprecherrollen beobachten, wurden bekannte Probleme der wissenschaftlichen Politikberatung bestätigt und tauchten neue auf, gab es Wissenskongkurrenzen und einen in der Öffentlichkeit schwer vermittelbaren Unterschied von Kommunikationen, die plural (Wissenschaft) und inkonsistent (Politik) abliefen.

Wissenschaftskommunikation wird hier verstanden als jegliche direkte oder durch Kommunikationsprofessionelle vermittelte Kontaktaufnahme und -pflege der Wissenschaft mit der Nichtwissenschaft. **30 zentrale Wissenschaftskommunikationsereignisse** ließen sich für die Jahre 2020/2021 identifizieren, mithin durchschnittlich 1,25 pro Monat. Dabei dominierte die politikberatende Tätigkeit der Wissenschaft mit 17 Ereignissen. Ausschließlich online und/oder in nicht schrifttextlicher Form ereigneten sich sechs der zentralen Kommunikationsereignisse. Im übrigen waren **Mehrkanalkommunikation** und Crossover der genutzten Medienformate verbreitet.

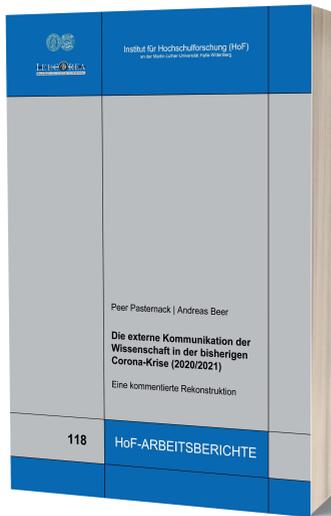
Wissenschaftliche Politikberatung leistete Beiträge dazu, die Grenze zwischen Erklärung und Entscheidung zu überbrücken. Zu der Frage, wie Beratungskommunikation der Wissenschaft aussehen kann, hat die Krise das komplette Spektrum der Möglichkeiten vor Augen geführt:

- nachgefragte und aufsuchende, also eigeninitiative Politikberatung,
- Formulierung von Szenarien, Handlungsoptionen oder Forderungen,
- begleitet von gesellschaftspolitischen Bewertungen oder unter Verzicht auf diese.

Dass die Beratung keineswegs nur im (mutmaßlichen) Sinne der Auftraggeber erfolgte, zeigte sich darin, dass sich auch seriöse **dissidentische Stimmen** aus der Wissenschaft Gehör verschafften. Im übrigen war die Politik in ihren An- und Absichten so heterogen, widersprüchlich und chaotisch kommunizierend, dass umstandslose Folgebereitschaft, so es sie in der Wissenschaft gab, es durchaus schwer hatte, zum Zuge zu kommen.

Öffentlichkeitsarbeit als Kommunikation von Organisationen zielte vor allem darauf, Beiträge zur Pandemiebearbeitung mit der Leistungsfähigkeit der je eigenen Organisation zu verbinden. Deutlich erkennbar wurde, dass

die über Öffentlichkeitsarbeit vermittelten wissenschaftlichen Informationen bereits von Beginn der Corona-Krise an nicht allein auf medizinische Themen fokussiert waren.



Rasant zugenommen hat in der Pandemie die wissenschaftskommunikative Nutzung von **Social-Media**-Plattformen oder responsiver Medien. Dort sind die Rezeptionsgeschwindigkeiten digital beschleunigt, die Aufmerksamkeitsspannen verringert und die Ambiguitätstoleranz unterausgeprägt. Die digital ermöglichte Reichweite und Verstärkereffekte kritischer Bewertungen wissenschaftlicher Ergebnisse waren mit dem Problem verbunden, dass nicht jede externe Kommentierung den Regeln der Sachlichkeit, Widerspruchsfreiheit und Akzeptanz konkurrierender Ansichten folgt.

Die klassischen Massenmedien banden **medizinische und naturwissenschaftliche Fachleute** erfolgreich an sich, die als herausragende Expertiseträger gelten. In den responsiven Medien verschaffen sich Influencer ‚auf eigene Faust‘ Bekanntheit:

- In den herkömmlichen Medien wurden Wissenschaftler:innen als Leitfiguren der Wissenschaftskommunikation aufgebaut, die über Reputation als **Forschende** verfügen und diese mit kommunikativen Fertigkeiten verbinden.
- Daneben gibt es Expert:innen, die über einen guten Ruf als Kommunikatoren verfügen und diese in Verbindung zu wissenschaftlichen Kenntnissen setzen können, die auf der effektiven **Rezeption der Arbeiten Dritter** basieren. Dieser Typus gehört aber auch zu einer wissenschaftskommunikativen Risikogruppe: Die Öffentlichkeit unterstellt aufgrund wissenschaftsbetrieblicher Funktionen meist umstandslos auch Forschungserfahrung.
- Der **Expertentypus der responsiven Medien** leistet eine stark zielgruppenorientierte Übersetzung von Fachwissen, das gleichfalls andere produziert haben. Dieser Typus findet sich vor allem auf Video-Plattformen.
- Eine Art Gegenmodell zu den bisher genannten stellt der **destruktive Wissenschaftskommunikator** dar – ein Typus, der bestehende dominante Sprecherpositionen mittels ausschließender Kommunikation destruieren möchte. Abgestützt durch die Reputation, die aus fachlicher Expertise oder (behaupteter) Nähe bezogen wird, werden heterodoxe Positionen entwickelt und verbreitet, die sich aus einseitiger Auswahl und Deutung von Befunden ergeben und dadurch zum Teil oder in Gänze wissenschaftlich unseriös werden.

In den **Geistes- und Sozialwissenschaften** waren es anfangs allein zeitdiagnostisch talentierte Wissenschaftler.innen, die öffentlich sprachen. Nachdem erste Forschungen stattgefunden hatten, ergänzten Empiriker den Kreis. Im Laufe der Zeit bildeten sich dann **zwei typische Sprecherrollen** heraus: der öffentlich kommunizierende und die politisch beratende Wissenschaftler.in. Beide Rollen konnten auch in einer Person zusammenfallen.

Alle Beteiligten begaben sich in **Konfliktsanordnungen**, und dies in aufgeheizten und polarisierten öffentlichen Debatten. Das galt besonders bei Abweichungen vom wissenschaftlichen oder/und politischen Mainstream. Polarisierungen führten dabei auch zur **Verengung der Debattenräume**. Manche Argumente seriöser und dennoch als Abweichler stereotypisierter Autor.innen fanden sich später wieder, als erste **Systematisierungen der Pandemiemanagement-Probleme** von der Leopoldina und von einer WZB-Autorengruppe vorgelegt wurden.

Zeigen lässt sich, dass die öffentliche Kommunikation der **Wissenschaft plural** und die der **Politik inkonsistent** war. Kommunikationshavarien kamen bei beiden vor. Der öffentliche Bedarf an der Teilhabe an wissenschaftstypischen Kommunikationsmustern war z.T. schnell erschöpft, wenn sich Wissenschaftler.innen öffentlich stritten. Das ist einerseits heikel: Die Vielstimmigkeit der Wissenschaft wird als **Kakophonie** wahrgenommen.

Die Wissenschaft konnte nicht nur mit einer Rhetorik des Zweifels operieren, sondern musste eine Rhetorik der Gewissheit einsetzen, die allein dadurch zu rechtfertigen ist, dass alles andere Wissen geringere Gewissheiten aufweist

Andererseits berührt es ein wissenschaftskommunikatives Grundproblem: Die Wissenschaft konnte in der Pandemie nicht fortwährend mit rhetorischen Figuren operieren, die dem wissenschaftstypischen Geist des Zweifels Ausdruck verleihen.

Sie muss also eine **Rhetorik der Gewissheit** einsetzen, die allein dadurch zu rechtfertigen ist, dass alles andere Wissen geringere Gewissheiten aufweist. Zugleich werden damit Erwartungen – etwa über Prognosen – erzeugt, die ggf. nicht eingelöst werden.

Die Pandemie erzeugte aber auch einen Kommunikationsstrang, der Interessierten die Chance gab, sich mit den Fragen des Status und der Geltung wissenschaftlichen Wissens auseinanderzusetzen. Die Corona-Krisenkommunikation der Wissenschaft war insoweit auch eine Art Schnellkurs in „**Wissenschaftstheorie für alle**“ und förderte die forschungsbezogenen Einsichten des Publikums. So kann inzwischen z.B. eine erhöhte Mathematiktoleranz konstatiert werden.

 Peer Pasternack / Andreas Beer: **Die externe Kommunikation der Wissenschaft in der bisherigen Corona-Krise (2020/2021). Eine kommentierte Rekonstruktion** (HoF-Arbeitsbericht 118), unt. Mitarb. von Justus Henke, Sophie Kortase und Philipp Rediger, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2022, 79 S. Online unter https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_118.pdf

Forschung und Wissenschaftsmanagement: Vergleich zwischen Hochschulen und außeruniversitärem Forschungssektor

Das Thema Wissenschaftsmanagement begleitet die Diskussionen um Qualitätssicherung und -entwicklung im Wissenschaftssystem bereits seit zwei Jahrzehnten. Die entsprechenden Forschungsarbeiten nehmen dabei vornehmlich auf Entwicklungen an Hochschulen Bezug – insbesondere auf den Bereich Studium und Lehre. Dagegen finden das Wissenschaftsmanagement mit explizit forschungsbezogenen Aufgaben und im außeruniversitären Forschungssektor eine noch geringe Aufmerksamkeit.

Bisher waren die Größenordnungen des Wissenschaftsmanagements – im Verhältnis zum Umfang der herkömmlichen Verwaltung und zur Anzahl der Forschenden – weitgehend unbekannt. Denn trotz vorliegender Untersuchungen zu Aufgaben- und Tätigkeitsprofilen des Wissenschaftsmanagements herrschte keine Einigkeit darüber, welche Rollenträger genau zum Wissenschaftsmanagement zählen.

Auf Basis einer **Definition der Wissenschaftsmanager.innen** mit forschungsbezogenen Aufgaben (siehe Textkasten) ließ sich nun die Anzahl der Wissenschaftsmanager.innen an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen (auFE) ermitteln. Für eine belastbare **Vermessung der Größenordnungen im Wissenschaftsmanagement** (WiMa) wurden zweierlei

Forschungsbezogene Wissenschaftsmanager.innen sind Personen, die als Expert.innen in wissenschaftlichen Einrichtungen überwiegend nicht fachinhaltlich tätig sind, sondern Prozesse in Forschung sowie die in der Forschung tätigen Personen strategiebezogen, konzeptionell und/oder operativ unterstützen – mit dem Ziel, die Bedingungen der Forschung qualitätsförderlich zu gestalten

Datenquellen mobilisiert und aufeinander bezogen: (1) Sonderauswertungen des Statistischen Bundesamts der Personalstatistiken an Hochschulen und auFE; (2) eine Online-Befragung mittels einer Vollerhebung unter den Hochschulen und vier großen Forschungsorganisationen.

So ließen sich **an den Hochschulen 5.441 Wissenschaftsmanager.innen** bestimmen.

Das entspricht knapp zwei Prozent (1,8 %) des Gesamtpersonals an Hochschulen. Darunter gehören 74 Prozent zum nichtwissenschaftlichen bzw. dem Verwaltungs-, Bibliotheks- und technischen Personal (VBT), und 26 Prozent werden als wissenschaftliche Mitarbeiter.innen beschäftigt. Die Wissenschaftsmanager.innen an den Hochschulen sind im Mittel zu gleichen Anteilen im lehr- und forschungsbezogenen Wissenschaftsmanagement tätig. Damit sind kalkulatorisch an den Hochschulen **2.720 forschungsbezogene Wissenschaftsmanager.innen** tätig. Mit einem Anteil von knapp zwei Prozent am Gesamtpersonal lässt sich der verbreitete Vorwurf, dass durch den Ausbau des WiMa der Verwaltungsapparat der Hochschulen (künstlich) aufgebläht werde, in Frage stellen.

Die Anzahl der Personen im **Wissenschaftsmanagement der außeruniversitären Forschungseinrichtungen** kann auf **1.446** beziffert werden. Das entspricht ebenfalls knapp zwei Prozent (1,7 %) des Gesamtpersonals. Im Vergleich zu den Hochschulen zeigt sich in der Zusammensetzung der Wissenschaftsmanager.innen ein anderes Verhältnis: der Anteil am wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen bzw. VBT-Personal ist weitestgehend gleichverteilt.

Im Durchschnitt sind je Hochschule, ohne Berücksichtigung ihrer Größe, etwa 30 Wissenschaftsmanager.innen tätig – an den außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Mittel jeweils sechs.

Es lässt sich zeigen, dass substantielle Gemeinsamkeiten der Anforderungen an das WiMa in allen Sektoren des Wissenschaftssystems bestehen. Die Befunde verweisen aber auch auf **Unterschiede zwischen Hochschulen und dem außeruniversitären Forschungsbereich**. So sind z.B. Wissenschaftsmanager.innen an den auFE deutlich häufiger als wissenschaftli-

5.441 Wissenschaftsmanager.innen an Hochschulen

1.446 Wissenschaftsmanager.innen an außeruniversitären Forschungseinrichtungen

Vermessung durch Organisationleitung ≠ Vermessung durch Selbstzuschreibung

Wissenschaftsmanager.innen an auFE häufiger als wissenschaftliches Personal angestellt

Wissenschaftsmanager.innen an Hochschulen häufiger zentral angesiedelt

Unterschiede nach Hochschularten und nach auFE-Organisationstyp

chen Mitarbeiter.innen angestellt und häufiger dezentral angesiedelt. Zudem deutet sich an, dass weitere Unterschiede innerhalb des außeruniversitären Forschungsbereichs bedeutsam sind, etwa das Forschungsprofil (grundlagen- vs. anwendungsorientiert) sowie die fachliche Prägung.

Welche Unterschiede in den Handlungs- und Wirkungsbedingungen, gegebenenfalls Wahrnehmungen und Effekten des Wissenschaftsmanagements an Hochschulen und auFE bestehen, ob damit Konsequenzen für die Anerkennung und Leistungsfähigkeit des Wissenschaftsmanagements verbunden sind und welche Ursachen dem zugrunde liegen, wird in weiteren Untersuchungsschritten ermittelt.

☞ Justus Henke/Sebastian Schneider/Sylvi Mauermeister: **Forschungsbezogenes Wissenschaftsmanagement: Konzept und Vermessung**. Lessons-Learned-Paper Nr. 1, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2022, 13 S. URL https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/FortBeam_Lesson_Learned_Paper_1.pdf

Eingeschrieben und geblieben: Soziale Herkunft und Studienverbleib

Bildungsverläufe und -erfolge sind in Deutschland maßgeblich von der sozialen Herkunft beeinflusst. Am Beispiel der Studieneingangsphase an Universitäten kann gezeigt werden, wie sich in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft die Bedingungen des Studienverbleibs, die Ausstattung mit studienverbleibsrelevanten Ressourcen und der Umgang mit Problemen unterscheiden.

Das Ziel „**Gleichheit von Bildungschancen**“ bedeutet die Abschaffung von Unterschieden in den bildungsbezogenen Chancen, die nicht aus Leistungsunterschieden, sondern aus der Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen resultieren. Es ist in vielen Teilen der Welt ein wichtiges gesellschaftspolitisches Ziel. In Deutschland erweisen sich herkunftsbezogene Bildungsbeteiligungs- und Bildungserfolgsmuster als vergleichsweise stabil: Der Erfolg schulischer und der Zugang zu hochschulischer Bildung ist bis heute auch abhängig von der sozialen Herkunft. Während des Studiums wirken soziale Ungleichheiten fort, wobei die Auswirkungen hochschulischer Sozialisationsprozesse auf die Gestaltung von Bildungschancen keineswegs hinreichend erforscht sind.

Als besonders erfolgskritische Phase gestaltet sich der **Studieneingang**. Hier treten aufgrund der zahlreichen Anforderungen, die zu Studienbeginn bewältigt werden müssen, häufiger Schwierigkeiten auf. Abbruchüberlegungen werden in der Studieneingangsphase daher begünstigt. Dies gilt insbesondere für Studierende aus statusniedrigeren Schichten bzw. ohne akademische Familientradition. Diese Studienanfänger:innen werden weniger durch Herkunft, Eltern und Schulleistungen gestützt.

Mit Hilfe längsschnittlich erhobener Befragungsdaten wurde untersucht, wie sich in der Studieneingangsphase

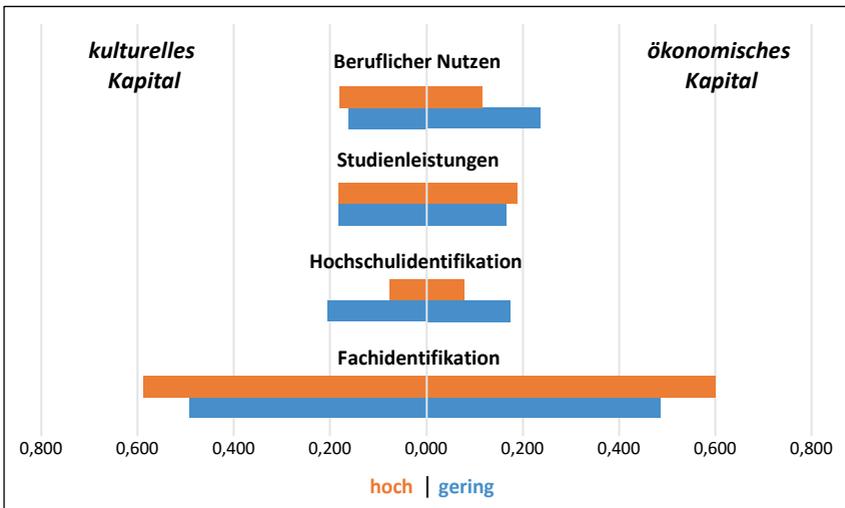
- die **Bedingungen** des Studienverbleibs,
- die Ausstattung mit studienverbleibsrelevanten **Ressourcen** und
- der Umgang mit **Problemen** in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft unterscheiden.

Dazu wurde zunächst ein Rahmenmodell zur Erklärung des Studienverbleibs in der Studieneingangsphase entwickelt, das individuelle und strukturelle Bedingungen in den Blick nimmt. Die theoretischen Grundlagen für das Modell bilden der systemtheoretische Ansatz von Talcott Parsons, der konflikttheoretische Ansatz Pierre Bourdieus, der integrationstheoretische Ansatz von Vincent Tinto sowie das Modell der Frame-Selektion von Hartmut Esser. Die Kombination dieser jeweils eigenen Sichtachsen erweist sich für die Beantwortung der Forschungsfragen als äußerst fruchtbar. Die **soziale Herkunft** wird in Anschluss an Bourdieus Habituskonzept differenziert über das ökonomische und kulturelle Kapital der Herkunftsfamilie erfasst. Es wird angenommen, dass die verschiedenen Ressourcen einen je

eigenen Erklärungsbeitrag für Unterschiede im hochschulischen Erfolg leisten.

Die Ergebnisse zeigen, dass das entwickelte Rahmenmodell mit den **vier zentralen Einflussfaktoren** „Fachidentifikation“, „Hochschulidentifikation“, „Studienleistungen“ und „Beruflicher Nutzen“ über 50 Prozent der Varianz der Studienverbleibsnähe erklärt. Unabhängig von der Herkunft erweist sich das **Gelingen des fachspezifischen Sozialisationsprozesses** als einflussreichster Faktor auf den Studienverbleib. Damit dieser Sozialisationsprozess gelingt, sind insbesondere gute Kontakte zu Lehrenden wichtig. Diese stellen vor allem Studierende mit geringem kulturellem Kapital häufig vor größere Schwierigkeiten. Probleme zeigen sich auch bei der Bewältigung der Studienanforderungen und der Finanzierung des Studiums.

Einflüsse der Kapitalausstattung der Herkunftsfamilie von Studienanfänger.innen auf den Studienverbleib



Ergebnisse der multiplen Regression (nicht stand. B) nach Kapitalausstattung der Herkunftsfamilie/Eltern (kulturelles Kapital: hoch/niedrig; ökonomisches Kapital hoch/niedrig); Parameterschätzungen mit robusten Standardfehlern (HC-4 Methode)

Zum Zeitpunkt der Studienaufnahme zeigen Studierende der Herkunftsgruppen „geringes ökonomisches Kapital“ bzw. „geringes kulturelles Kapital“ eine zum Teil deutlich schwächer ausgeprägte **Studiensicherheit** als die Vergleichsgruppen mit hohem ökonomischen bzw. kulturellem Kapital. Dies gilt auch für Studienanfänger.innen mit sehr guten Abiturnoten, die insgesamt aber seltener als in den Vergleichsgruppen sind. Da die Abiturnoten Studierender der statusniedrigeren Herkunftsgruppen im Durchschnitt schlechter ausfallen, entscheiden häufiger fehlende oder niedrige **Zulassungshürden**, welches Studium sie aufnehmen (können).

Keine herkunftsgruppenspezifischen Unterschiede zeigen sich dagegen hinsichtlich der Leistungsmotivation, der intrinsischen Studienmotivation und der Informiertheit. Dies sind gerade jene Aspekte, hinsichtlich derer in der Diskussion um die Öffnung der Hochschulen bildungsferneren Gruppen häufig Mängel zugeschrieben werden.



Insgesamt sind die Schwierigkeiten mit den universitären und fachspezifischen Bedingungen, die bereits nach dem ersten Studiensemester sichtbar werden, stark abhängig von der jeweiligen **Fächergruppe**, in der studiert wird. Für das Gelingen der Studieneingangsphase ist zudem das **kulturelle Kapital der Herkunftsfamilie** von größerer Bedeutung als das ökonomische Kapital. Die weiteren Befunde zeigen, dass Studierende aus Familien mit hohem kulturellen bzw. ökonomischen Kapital auch eher über jene Ressourcen und damit Handlungsoptionen verfügen, die es ermöglichen, **Studienentscheidungen durch einen Wechsel zu korrigieren**.

Die Untersuchungsergebnisse sind sowohl für die Bildungs- und Ungleichheitsforschung als auch hochschulpolitisch relevant. Sie ermöglichen

die Entwicklung von **Handlungsoptionen** zur Gestaltung der Studieneingangsphase:

- Kontakte zu Hochschullehrenden insbesondere zu Beginn des Studiums intensivieren
- Maßnahmen zur Gestaltung der Studieneingangsphase eng auf die jeweiligen fachspezifischen Bedingungen beziehen
- verstärkt Maßnahmen entwickeln, die geeignet sind, die subjektive studienbezogene Sicherheit und Selbstwirksamkeit zu erhöhen
- die Perspektive auf den Wechsel als institutionelles Problem zugunsten einer Perspektive auf den Wechsel als individuelle Option verändern
- Informationen und Beratungen zum Wechsel und zur Studienfinanzierung bereits zu Studienbeginn anbieten und bewerben
- soziale Ungleichheiten bei den Prozessen der studienbezogenen Qualitätssicherung und -entwicklung stärker berücksichtigen

☞ Sylvi Mauermeister: **Eingeschrieben und geblieben? Herkunftsspezifische Bedingungen des Studienverbleibs nach der Studieneingangsphase an Universitäten**, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2022, 390 S.

Konfessionelles Bildungswesen in Sachsen-Anhalt 1945–1989. Ein Beitrag zur Landesgeschichte

Im Rahmen der HoF-Mitarbeit im Arbeitskreis Zeitgeschichte der Historischen Kommission Sachsen-Anhalt wurde eine Darstellung der konfessionell gebundenen Bildungsmöglichkeiten in Sachsen-Anhalt bzw. den Bezirken Halle und Magdeburg, die in den Jahren 1945 bis 1989 bestanden, erarbeitet. Einbezogen sind alle evangelisch-landeskirchlichen, römisch-katholischen und freikirchlichen Bildungsangebote – insgesamt 259. Damit wird ein fundierter Beitrag zur Zeitgeschichte des Landes geleistet, in dem das Institut für Hochschulforschung seit 1996 seinen Sitz hat.

Das Buch ist ein Teilergebnis eines Dokumentationsprojekts, das seinen vorläufigen Höhepunkt 2019 im Handbuch „Parallelwelt“ gefunden hatte. Dort waren in lexikalischer Form für die gesamte DDR 1.432 Einrichtungen und Bildungsformen vorgestellt worden, wobei der Handbuch-Charakter zu starker Verknappung zwang. Im Sachsen-Anhalt-Buch nun können sehr viel ausführlicher die recherchierten Informationen ausgebreitet werden.

Sachsen-Anhalt ist dabei nicht nur von Interesse, weil es Sitzland des HoF ist. Vielmehr lassen sich einige **Besonderheiten** festhalten, darunter die überregionale Bedeutsamkeit des dortigen konfessionellen Bildungswesens für die DDR insgesamt:

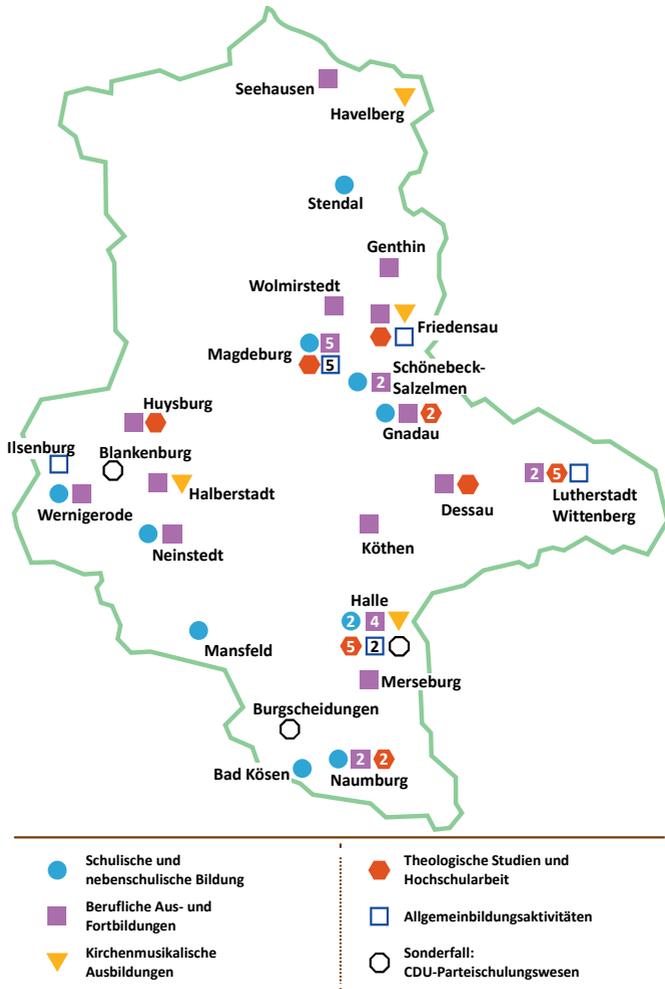
■ In den beiden evangelischen Landeskirchen, die in den Bezirken Halle und Magdeburg operierten, gab es **Angebote in sämtlichen Bildungsstufen** und -segmenten: angefangen bei Kindergärten und schulbegleitender Bildung, insbesondere der Christenlehre, über berufs- oder studienvorbereitende Kurse einschließlich zweier Möglichkeiten, ein kirchliches Abitur zu erwerben, fortgesetzt mit zahlreichen beruflichen Ausbildungen, zwei Einrichtungen, um Theologie zu studieren, und mehreren für Kirchenmusik bis hin zu vielfältigsten Weiterbildungsmöglichkeiten und allgemeiner Erwachsenenbildung.

■ Bemerkenswert ist auch der **Anteil an bestimmten Einrichtungstypen**: So hatte es DDR-weit 15 evangelische Krankenpflegesschulen gegeben, und sieben davon, also die Hälfte, lagen in den Bezirken Halle und Magdeburg. Insgesamt gab es in der DDR 18 evangelische und katholische Seminare für die zweite Phase der theologischen Ausbildung und die Pfarrerweiterbildung, und von diesen hatten fünf (28 %) ihren Sitz in den Bezirken Halle und Magdeburg.

■ Eine beträchtliche Anzahl von Einrichtungen war nicht allein regional relevant, sondern **überregional bedeutsam**. Beispielhaft nennen lassen sich die Gnadauer Anstalten, das Katechetische Seminar Wernigerode, die Sektion Theologie der MLU Halle-Wittenberg, das Katechetische Oberseminar Naumburg, die Kirchenmusikschule Halle und der Kirchliche Fernunterricht der KPS für den evangelischen Bereich. Bedeutungen, die deutlich über den katholischen Jurisdiktionsbezirk Magdeburg hinausreichten, hat-

ten das Norbertuswerk Magdeburg, das Priesterseminar Huysburg, der Aktionskreis Halle, das Polenseminar Magdeburg und die Katholische Arbeitsstelle für Pastorale Hilfsmittel Magdeburg. Der Umstand, dass die freikirchliche Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten ihren Hauptsitz in Friedensau bei Magdeburg unterhielt (und unterhält), brachte auch hier überregionales Gewicht mit sich.

*Konfessionelle Bildungseinrichtungen auf dem Territorium Sachsen-Anhalts 1945–1989**



* ohne Kindergärten und -heime, Bibliotheken, Medienarbeit und Aktivitäten an wechselnden Orten

Als bemerkenswert lässt sich schließlich der Umstand festhalten, dass in Zeitzeugenberichten und Untersuchungen die konfessionellen Bildungseinrichtungen nur selten als begrenzend oder einengend beschrieben werden, vielmehr ganz überwiegend als kulturell liberaler, kognitiv anregender und sozial integrativer. Das muss sich nicht von selbst verstehen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass jenseits der DDR konfessionelle Bildungseinrichtungen mitunter gänzlich andere Bewertungen erfahren: als indoktrinierend und die Persönlichkeitsentwicklung durch dogmatische Vorgaben – seien es inhaltliche oder solche zur Lebensführung – formatierend. Dieser Befund sagt vermutlich mehr noch über das DDR-Bildungssystem aus als über die konfessionellen Angebote. Letztere benötigten lediglich eine minimale Offenheit gegenüber Nonkonformismus, um sich vom prägenden Konformismus des staatlichen Bildungswesens abzusetzen.

Wie hat sich dieses konfessionelle Bildungswesen auf dem sachsen-anhaltischen Territorium **quantitativ entwickelt**? Zwischen 1945 und 1989 gab es insgesamt 115 konfessionell gebundene Bildungseinrichtungen, Arbeitszusammenhänge und Medien. Daneben fanden Bildungsaktivitäten in weiteren 144 Einrichtungen und Arbeitsformen statt, die nicht hauptsächlich Ausbildung verantworteten.



Das macht, alles addiert, **259 Einrichtungen und Arbeitszusammenhänge** incl. Medien. Nicht alle davon existierten während der gesamten Jahre 1945–1989. Für immerhin 47 traf dies aber zu. Nimmt man zwei Stichjahre und vergleicht das Jahr der DDR-Gründung mit dem Jahr des Systemzusammenbruchs, dann ergibt sich für das konfessionelle Bildungswesen im engeren Sinne: 1949 existierten 46 Einrichtungen und Arbeitszusammenhänge incl. Medien. 1989 waren es 80.

Mithin hat sich das Kernsegment des konfessionell geprägten Bildungswesens in Sachsen-Anhalt während der 40 Jahre DDR um 74 Prozentpunkte vergrößert, konnte also **um drei Viertel seiner ursprünglichen Größe erweitert** werden. Dieser Befund kann angesichts der parallel stattfindenden und staatlich geförderten Säkularisierung sowie der durchgehend kirchenunfreundlichen bis kirchenfeindlichen Politik des DDR-Staates als bemerkenswert notiert werden.

👉 Uwe Grelak / Peer Pasternack: **Toleriert und kontrolliert. Konfessionelles Bildungswesen auf dem Gebiet Sachsen-Anhalts 1945–1989**, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2021, 364 S. Inhaltsverzeichnis und Leseprobe: <https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/KoBi-LSA-Einleitung.pdf>

#WIMAKOFORUM: Kooperation zwischen Wettbewerb und Partizipation

Im Rahmen des Graduiertenkollegs „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation“ (WiMaKo) im Verbund von Uni Magdeburg, Uni Speyer und HoF wurde im Herbst 2021 die Online-Tagungsreihe **#WIMAKOFORUM** durchgeführt. Am 21./22.10.2021 richtete in diesem Kontext der Wittenberger Kollegstandort die Tagung „An den Schnittstellen der Wissenschaft – Kooperation zwischen Wettbewerb und Partizipation“ aus, organisiert von **Justus Henke**. Entlang der Sichtachsen Lehre/Studium, Forschung, Transfer/Third Mission wurde über Partizipation und Wettbewerb als wichtige Treiber für Kooperationen im Wissenschaftssystem diskutiert.

Dr. Christian Schneiderberg (Kassel) hielt die Keynote „**Kooperation in und für Wissenschaft: Profession, Organisation und Staat**“, in der die wesentlichen Begriffe des Tagungsthemas anhand theoretischer Modelle und empirischer Befunde zueinander ins Verhältnis gesetzt wurden.

Sodann führten sechs thematische Workshops die Kollegiat.innen mit externen Expert.innen zusammen:

- Der Workshop „**Kooperation in Studium und Lehre: Internationale Studierende in Deutschland**“ beschäftigte sich mit der quantitativen Entwicklung internationaler Studierender und Lehrender in Deutschland sowie mit der Frage, inwiefern diese seitens der Hochschulen strategiegeleitet ist. Dabei wurden hochschulinterne und -externe Faktoren diskutiert, die die Nachfrage-Anwerbungsdynamiken beeinflussen können.
- Unter dem Titel „**Kooperation in der Forschung: Wissenschaftsmanagement und globalisierter Wissenschaftswettbewerb**“ fand sich das Spannungsverhältnis von Forschung und Wettbewerb insbesondere anhand von Universitätskooperationen in den Blick genommen. Relevante Wettbewerbsdimensionen wurden aus der Wissenschafts- und Praxisperspektive diskutiert, um Zusammenhänge und Widersprüche mit internationalen Universitätskooperationen aufzuzeigen.
- Der Workshop „**Kooperation im Transfer – Managementstrukturen und Managementbedarf**“ beschäftigte sich mit leistungsfähigen Transferstrukturen als Bedingung für Kooperationen. Differenziert wurden die formalen und informellen Strukturen, die Leistungserbringung in Forschung

und Lehre sowie Kooperation sicherstellen, und solche, die vor allem zur Aufrechterhaltung von Legitimität gebildet werden.

■ Im Workshop „**Kooperation in Studium und Lehre: Vernetzungsaktivitäten des Wissenschaftsmanagements**“ wurde aus zwei Perspektiven – Praxiserfahrungen von Wissenschaftsmanager.innen und der sozialen Welten/Arenen-Theorie – exploriert, wie sich die Zusammenarbeit der Hochschullehrentwicklung gestaltet.

■ Der Workshop „**Wie lässt sich partizipative Forschung erforschen? Sondierung einer Forschungsagenda zwischen Hochschul- und Wissenschaftsforschung**“ beschäftigte sich mit Partizipation an der Forschung als Forschungsgegenstand der Hochschul- und Wissenschaftsforschung.

■ Der Workshop „**Kooperation im Transfer: Nachhaltigkeit und Partizipation in der Third Mission**“ widmete sich dem Thema Nachhaltigkeit, das im Rahmen der Third Mission von Hochschulen vielfältig bearbeitet wird. Dabei war von besonderem Interesse, wie sich unterschiedliche Partizipationsformate mit externen Akteuren auf Organisation, Erfolg und Akzeptanz auswirken.

Das HoF-Team bedankt sich bei allen Beteiligten für ihre Zeit und ihr Engagement: Dr. Andreas Bischof, Dr. Konrad Faber, Dr. Ulrich Heublein, Dr. Andreas Mai, Dr. Frank Meier, Prof. Benjamin Nölting, Christian Reinboth, Ronny Röwert und Dr. Christian Schneijderberg. Besonderer Dank gilt auch den Graduierten des Wittenberger Kollegstandorts für ihr Engagement bei Vorbereitung und Durchführung der Tagung: Sebastian Gallitschke, Claudia Göbel, Susann Hippler, Rocío Ramírez und Claudia Wendt.

🔗 weitere Informationen: <https://tinyurl.com/yd2gezrc>

WiMaKo: Graduiertenkollegwoche in Wittenberg



Nach fast zwei Jahren Pandemie gelang dem Graduiertenkolleg „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation“ (WiMaKo) im November 2021 eine gemeinsame **Kollegwoche in Prä-**

senz, in Wittenberg. Es war erst das zweite gemeinsame Treffen der drei Kollegstandorte Magdeburg, Wittenberg und Speyer, rund 20 Monate nach dem Auftakttreffen im Februar 2020, also kurz bevor die Welt kollektiv in den Corona-Lockdown ging. Dazwischen lag eine lange Phase reiner Online-Zusammenarbeit.

Das Kollegtreffen hatte einen vorrangigen Zweck: Es sollte einen geschützten Raum und beratende Unterstützung für konzentrierte **Schreibarbeit** an den Dissertationen bereitstellen. Da die Halbzeit des Kollegs bereits überschritten ist, sind die Kollegiat.innen weitgehend in der Phase der Verschriftlichung ihrer Forschungsergebnisse angekommen. In der Vorbereitung auf das Treffen hatten sich alle individuelle Schreibziele überlegt: ein Kapitel fertigstellen, das bisher noch aus Fragmenten und Notizen besteht, oder eine verfeinerte und annotierte Gesamtgliederung erstellen oder Memos und Zwischenergebnisse zu Text auszuarbeiten. Die komplette Woche stand dabei Dr. Beate Richter als Schreibberaterin für die **individuelle Schreibbegleitung** zur Verfügung. Zum einen bot sie täglich morgens ein einstündiges Inputseminar zu Themen wie Zielstellung der Arbeit, Strukturierung des Texts sowie Stil und Verständlichkeit. Zum anderen gab es das Angebot individueller Beratungen, das auch umfänglich genutzt wurde.

Am ersten Tag der Kollegwoche galt es aber zunächst, die Gelegenheit zur gemeinsamen Reflexion der bisher abgelaufenen Kollegzeit, den individuellen Schreibzielen sowie der unlängst gemeinsam ausgerichteten Online-Ta-

gungsreihe #WIMAKOFORUM (siehe S. 16) zu nutzen. Darüber hinaus gab es auch zahlreiche gemeinsame soziale Aktivitäten. Als Highlight ist eine historische Stadtführung durch Wittenberg zu erwähnen: Institutsdirektor Peer Pasternack führte entlang der stadträumlichen Spuren



Luthers, Melanchthons, Cranachs und der jüngeren Zeitgeschichte. Zum Abschluss der Woche wurde mit der Planung des letzten Kollegjahres 2022 begonnen. So sollen etwa im Sommer 2022 ein drittes und letztes standortübergreifendes Kollegtreffen in Magdeburg stattfinden und weitere gemeinsame Schreibzeiten ermöglicht werden.

🔗 weitere Informationen: <https://www.wimako-kolleg.de>

Fachinformation aus dem HoF

HoF betreibt seine Außenkommunikation nicht als Nebenfunktion, sondern als integralen Bestandteil der wissenschaftlichen Arbeit und entwickelt die Formate kontinuierlich:

■ Die **HoF-Homepage** bietet umfangreiche Recherchemöglichkeiten für Akteure und Beobachter der Hochschulentwicklung sowie Hochschulforscher, incl. zahlreicher Publikationen als PDF-Dokumente. ☞ <https://www.hof.uni-halle.de>

■ Die **Fachzeitschrift „die hochschule“** versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Im Mittelpunkt stehen Beiträge, die Themen jenseits des Mainstreams oder Mainstream-Themen in unorthodoxen Perspektiven behandeln. ☞ <http://www.die-hochschule.de>

■ In der **Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“** werden vor allem monografische Arbeiten publiziert. ☞ <https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/#buecher>

■ Die Paperreihe **„HoF-Arbeitsberichte“** ist der Ort für Projektberichte, Dokumentationen und für Texte, die zeitnah – auch online – zur Verfügung gestellt werden sollen. ☞ <https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof-arbeitsberichte/>

■ Insbesondere dem Wissenstransfer in die Praxis der Hochschulentwicklung dienen die **„HoF-Handreichungen“**. ☞ <https://www.hof.uni-halle.de/journal/handreichungen.htm>

■ Projektbegleitend entstehen **Sachstandsdocumentationen**. Diese finden sich gebündelt unter ☞ <https://www.hof.uni-halle.de/fis/dokumentationen/>

■ Innerhalb der HoF-Spezialbibliothek zum Hochschulwesen besteht eine **zeithistorische Archivbibliothek**, deren Bestand durch die Vorgängereinrichtungen seit 1964 aufgebaut wurde.

■ Fortlaufend wird die annotierte **Bibliografie „Wissenschaft & Hochschule in Ostdeutschland von 1945 bis zur Gegenwart“** zweimal jährlich in der Zeitschrift „die hochschule“ veröffentlicht. ☞ https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/dhs_biblio_fortsetzung.pdf

■ Die **HoF-Fachbibliothek zum Hochschulwesen** umfasst 60.000 Bände, die über den Bibliotheks-OPAC online recherchiert werden können. ☞ <https://www.hof.uni-halle.de/fis/opac-recherche>

Forschungstransfer durch Einrichtungen mit eingeschriebenem Transferauftrag (ForEinT)

Arne Böker, Peer Pasternack, Philipp Rediger

Es gibt gesellschaftliche Wahrnehmungen, dass Wissenschaft der Kontaktpflege mit der Nichtwissenschaft ausweiche oder dafür über keine angemessenen Instrumente verfüge. Dies dürfte von ihrer Funktionsbestimmung her zumindest bei drei Institutionentypen nicht der Fall sein, da diesen ein Transferauftrag eingeschrieben ist: den Hochschulen für angewandte Wissenschaften, der Fraunhofer-Gesellschaft und den Ressortforschungseinrichtungen. Das Projekt rückt daher folgende Fragestellung in den Mittelpunkt: Welche Handlungsstrategien sorgen an Einrichtungen mit explizitem Transferauftrag dafür, Transfererwartungen zumindest so hinreichend zu bedienen, dass das Organisationsüberleben gesichert ist? Angenommen wird, dass in den Einrichtungen mit explizitem Transferauftrag ein über Jahrzehnte aufgebauter Erfahrungsschatz des Forschungstransfers vorliegt. Würde dieser gehoben, so lassen sich Anregungspotenziale für andere ermitteln. Als exemplarisches Untersuchungsfeld wird die stadtbezogene Forschung gewählt. Das Projekt wird in der BMBF-Förderlinie „Wissenstransfer“ gefördert.

Widerstände als Katalysatoren für Entbürokratisierung im Transfer (WiKET)

Justus Henke, Robert Aust, Alexander Hönsch, Sebastian Schneider

Forschungstransfer wird seit Jahrzehnten gefordert, gefördert – und verhindert. Transfer kann an Hochschulen nur stattfinden, wenn er in Regularien eingebettet ist und organisiert wird. Hier kommt die Spannung zwischen Bürokratie als rationaler Verwaltung und Bürokratie als Bürokratismus zum Tragen. Ist die Transferadministration überbordend komplex, so führt das zu Widerständen seitens der Transferakteure in Wissenschaft, Verwaltung und Praxis. Transfer findet dann gar nicht, unvollständig oder über andere Organisationen statt, d.h. Potenziale werden verschenkt. Solche Widerstände lassen sich jedoch auch analysieren, um zur Weiterentwicklung innovativer Transferpraktiken aus der Forschung beizutragen. Hier setzt das Projekt an. Es untersucht Transferwiderstände, ihre Formen,

Ursachen und Auswirkungen. Dies mündet in ein Modell für ein Transferbedingungsmanagement, das klare Kriterien für die Angemessenheit der Regulierung von Transfer benennt. Das Projekt wird in der BMBF-Förderlinie „Wissenstransfer“ gefördert.

Auf der Suche nach Relevanz: Transfererwartungen und -effekte zwischen Hochschulforschung und -entwicklung (SuRele)

Andreas Beer, Daniel Hechler, Peer Pasternack

Die Hochschulforschung wird nicht allein für Wissensproduktion, sondern genuin auch für den Wissenstransfer unterhalten. Zugleich gibt es Wahrnehmungen, dass sie der Transferaufgabe nur unzulänglich gerecht werde. In vier Schritten sollen ein informierteres Bild des hochschulforscherischen Transfargeschehens entwickelt und erfolgversprechende Transfermuster identifiziert werden: (1) Durch einen internationalen Vergleich wird ein empirischer Maßstab entwickelt, um die deutsche Forschung über Hochschulen im Hinblick auf ihre Transferleistungen, ihre diesbezüglichen Stärken, Schwächen und Rahmenbindungen einordnen zu können. (2) Auf nationaler Ebene werden solche Transferaktivitäten der Hochschulforschung untersucht, die im Publikationsgeschehen sichtbar werden. Parallel dazu werden transferorientierte Impulse herausgearbeitet, die auf wissenschaftspolitischer Seite gesetzt wurden. So werden wissenschaftliche Transfer- und wissenschaftspolitische Steuerungsintentionen kenntlich. (3) Um auch reale Transfereffekte zu identifizieren, sind konkrete retrospektive Rekonstruktionen nötig. Dies geschieht durch die Erstellung zweier Transferbiografien mittels eines interaktionistischen Modells. (4) Abschließend wird herausgearbeitet, inwieweit Akteure und Wissensformen transferwirksam werden und welche handlungsleitenden Muster erfolgreichen Transfers sich daraus generieren lassen. Das Projekt wird in der BMBF-Förderlinie „Wissenstransfer“ gefördert.

Wissenschaftsmanagement an außeruniversitären Forschungseinrichtungen

Sebastian Schneider

Die Rahmenbedingungen für die Forschung an außeruniversitären Forschungseinrichtungen (auFE) haben sich erheblich verändert. Moderne Management- und Supportstrukturen – das Wissenschaftsmanagement (WiMa) – sind eine Reaktion auf gewandelte Anforderungen. Damit sollen die Rahmenbedingungen für die Forschung professionell gestaltet werden. Dies soll gelingen, indem auf Handlungsbedingungen bzw. Umsetzungs-

kontexte der Forschung positiver Einfluss genommen wird. Bislang ist allerdings unklar, warum und wie sich WiMa an auFE durchsetzt (oder nicht). Denn: Institutionalisierungen zeichnen sich durch einen rekursiven Verlauf und insbesondere durch verschiedene Akteure aus – sie sind weder Resultat einer passiven Anpassung, noch verlaufen sie interessenmonolithisch. Hier setzt das Dissertationsprojekt an und fragt: Wie institutionalisiert sich Wissenschaftsmanagement als Managementkonzept und Leitidee moderner Wissenschaftsgovernance innerhalb der jeweiligen Organisations-Settings? Wie beeinflussen bzw. strukturieren unterschiedliche organisationale Akteure den Institutionalisierungsprozess? Was lässt sich daraus über Institutionalisierungsprozesse dieser Größenordnungen im Wissenschaftssystem lernen? Zugrunde liegt eine neo-institutionalistische Perspektive, die eine handlungstheoretische Erweiterung um einen strukturierungstheoretisch inspirierten mikropolitischen Ansatz der Organisationsanalyse erfährt.

Wissenschaftliche Kommunikation in der DDR

Peer Pasternack

Für die Wissenschaft ist freie Kommunikation essenziell. Für Diktaturen aber ist Kommunikationskontrolle essenziell. Damit gab es für die Wissenschaft in der DDR ein Problem. Das galt in unterschiedlichem Maße für die Natur- und Gesellschaftswissenschaften. Erstere hatten keinen gesellschaftssystemspezifischen Referenzraum, letztere schon. Insbesondere nach dem Mauerbau wurde die freie Fachkommunikation eingeschränkt. Vor allem in der internationalen Kommunikation waren die DDR-Wissenschaftler:innen fortan auf Diät gesetzt. Untersucht werden das System wissenschaftlicher Kommunikation in der DDR (Infrastrukturen, formelle und informelle Kommunikationsräume, Fachzeitschriften) sowie die Kommunikationsweisen und -strategien (politische Kampagnen und wissenschaftliche Kommunikation, Konfliktkommunikationen und Zensur, internationale Kommunikation, gesellschaftswissenschaftliche Formulierungsweisen).

Öffentliche Auftritte

Claudia Göbel: Vortrag „**Participation is not enough. Learnings on cooperation from the SoCis project**“ im Rahmen der CoAct Summer School, veranstaltet vom CoAct-Projektconsortium/Projektkoordination Universität Barcelona, 23.9.2021.

Peer Pasternack: Vortrag „**Disziplinentwicklung in der Kindheitspädagogik**“ im Rahmen der Vortragsreihe „WiFF im Diskurs“, veranstaltet vom Deutschen Jugendinstitut, München, 18.11.2021

► <https://www.nifbe.de/infoservice/aktuelles/2038-kindheitspaedagogik-eine-profession-im-werden>

Presse

Institut für Hochschulforschung (HoF): Social Citizen Science, in: BMBF (Hg.), Veränderungen verstehen – Chancen nutzen. Forschungsergebnisse der Innovations- und Technikanalyse 2019–2021, Berlin 2020, S. 28–29.

► <https://tcf207a1b.emailsys1a.net/c/43/5000119/6289/0/16244993/4127/336243/c54d7dac3c.html>

Lehrveranstaltung

Peer Pasternack: Seminar „**Organisationssoziologie der Hochschule**“, Wintersemester 2021/22, Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Personalia & Ereignisse

Christiane Arndt M.A. ist seit Februar 2022 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am HoF tätig. Nach ihrem Magister-Studium der Anglistik/Amerikanistik, Russistik und Psychologie, das sie an der Universität Potsdam abschloss, studierte sie Intercultural Communication Studies an der Europa-Universität Viadrina. Seitdem war sie unter anderem am Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik in Berlin und dem Institut für Technische Bildung und Hochschuldidaktik der TU Hamburg beschäftigt. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der Hochschulbildung und lehrbezogenen Entwicklungsprozessen. Dieses Themenfeld bearbeitet sie auch als Doktorandin am Institut für Technische Bildung und Hochschuldidaktik der TU Hamburg. eMail: christiane.arndt@hof.uni-halle.de

Arne Böker war auf Einladung von Prof. Gita Steiner-Khamsi im November und Dezember 2021 am Teachers College der **Columbia University** in New York zu Gast.

Gemeinsam mit Miranda Boettcher (SWP Berlin) hat er das **22. Netzwerktreffen Wissenssoziologische Diskursanalyse** (12.–14.1.2022) organisiert und durchgeführt.

► www.diskurswissenschaft.de

Dr. **Anke Burkhardt** ist in den **Ruhestand** eingetreten, 30 Jahre nach ihrem Einstieg in die Hochschulforschung, zwanzig Jahre nach dem Eintritt ins Institut. Sie prägte insbesondere die HoF-Arbeiten zu Personalstrukturen, Karrierewegen und Gleichstellung in Hochschule und Wissenschaft.

Im Rahmen des „Programms zur Förderung der Gewinnung und Entwicklung von **professoralem Personal an Fachhochschulen**“ der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) ist sie derzeit im Auswahlgremium zu den Förderentscheidungen aktiv.

Frederic Krull B.A. ist seit Oktober 2021 als studentischer Mitarbeiter im Projekt „Forschungsqualität durch Wissenschaftsbedingungsmanagement“ (FortBeaM) tätig. Er studiert im Master-Studiengang International Area Studies an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: frederic.krull@hof.uni-halle.de

Sylvia Mauermeister hat am 1.11.2021 an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam ihre Dissertation mit „magna cum laude“ verteidigt (s.o. S. 10).

Anne Mielke M.A. ist seit Februar 2022 am HoF als Wissenschaftliche Mitarbeiterin beschäftigt. Nach ihrem Studium der Sozialwissenschaft war sie unter anderem Referentin am Deutschen Jugendinstitut (Halle) in der Programmevaluation „Demokratie leben!“ sowie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Diversitätsforschung der Universität Göttingen. Kürzlich verteidigte sie ihre Dissertation zu Vergemeinschaftungsprozessen von Mitgliedern deutscher akademischer Frauenverbindungen an der Universität Göttingen. eMail: anne.mielke@hof.uni-halle.de

Peer Pasternack ist vom Thüringer Wissenschaftsminister in die Arbeitsgruppe „**Hochschulen 2030+**“ berufen worden. Sie soll sich 2022–2023 mit der Hochschulstruktur und hochschulübergreifenden Kooperationen im Freistaat Thüringen befassen.

Rebecca Reichert M.A., seit 2016 studentische Mitarbeiterin am Institut, hat ihr Kunstgeschichtsstudium an der TU Berlin beendet, ist in die Berufstätigkeit eingemündet und hat daher ihre Tätigkeit am HoF beendet.

Roxana Schwitalla M.A. ist seit Juli 2021 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am HoF beschäftigt. Im Rahmen ihres Masterstudiums Soziologie und Gender Studies hatte sie ihren Schwerpunkt auf die intersektionale Erforschung von Diversität im Bildungsbereich gelegt. Während und nach dem Studium war sie in verschiedenen Kontexten als pädagogische Mitarbeiterin tätig. eMail: roxana.schwitalla@hof.uni-halle.de



GRAKO-UPDATE: An der GfHf-Jahrestagung 2021 beteiligte sich der Wittenberger Kollegstandort mit mehreren Beiträgen: Susann Hippler präsentierte ein Poster zum Thema „Mapping-Austausch. Erkenntnisse über Formate und Mechanismen zur Weiterentwicklung von Studium & Lehre“. Sebastian Gallitschke und Claudia Wendt veranstalteten ein Symposium zum Thema „Universitäten zwischen Wettbewerb und Kooperation: Wie viel Kooperation ist möglich, wie viel Kooperation ist nötig?“. In diesem Rahmen präsentierten sie auch Zwischenergebnisse ihrer Promotionsprojekte.

HoF-Alumni: **Karsten König**, von 2002 bis 2013 am Institut, ist auf die Professur für Soziale Arbeit der IU Internationale Hochschule, Standort Dresden berufen worden.

Die HoF-Online-Portale

- Das wichtigste und umfangreichste Portal ist die **WEBSITE DES INSTITUTS** selbst. Sie stellt den zentralen Informationsknotenpunkt dar, der zu den Leistungsangeboten und Resultaten des Instituts führt. Hinsichtlich der Arbeitsergebnisse fungiert die Website zugleich als Archiv, das möglichst viele der HoF-Publikationen online bereitstellt. Verantwortlich ist JUSTUS HENKE. <https://hof.uni-halle.de>
- Das Portal der **ZEITSCHRIFT „DIE HOCHSCHULE“** begleitet das mittlerweile im 31. Jahrgang erscheinende Journal für Wissenschaft und Bildung. Ältere Hefte stehen dort online (Gesamthefte und Artikel als Einzeldateien). Ebenso finden sich die Volltextdateien der Vorgängerzeitschrift „hochschule ost“ (1991–2002) und die Beihefte der „hochschule“, die HoF-Handreichungen. Verantwortlich sind DANIEL HECHLER und DANIEL WATERMANN. <https://www.die-hochschule.de>
- Das HoF-Portal zur **QUALITÄT DER LEHRE** präsentiert niedrigschwellig Ideen für die Hochschullehre: Lösungen für häufige Probleme und Ärgernisse des Lehralltags und Techniken, um Studierende zu aktivieren (Menüpunkt „Methoden“), Beispiele für bereits gelungene und gelingende Praxis guter Lehre („Praxisbeispiele“) sowie Gestaltungsmuster für die Entbürokratisierung der Rahmenbedingungen („Orga-Kontexte“). Verantwortlich ist MELANIE AUGUSTIN. <https://lehre-fuer-lehre.de/>
- Im Auftrag der Expertenplattform **„DEMOGRAPHISCHER WANDEL IN SACHSEN-ANHALT“** betreibt das Institut die Website der Plattform. Mit komfortablen thematischen Suchfunktionen ausgestattet, führt die Website zu relevanten Materialien, überwiegend Online-Dateien. Zugänglich gemacht wird, was an den Wissenschaftseinrichtungen Sachsen-Anhalts zur Bewältigung des demografischen Wandels entstanden ist und entsteht. Verantwortlich ist STEFFEN ZIEROLD. <https://www.expertenplattform-dw.de/>
- Die Website **„UNIVERSITÄT WITTENBERG LEUCOREA“** widmet sich der historischen LEUCOREA (1502–1817) und liefert als sortiertes Archiv Orientierung in den Quellen- und Textbeständen, die es aus der und über die Wittenberger Universität gibt. Die Website führt zu über 850 Volltextdateien und zu 37 Einzelbeständen einschlägiger Archivportale. Verantwortlich ist DANIEL WALTERMANN. <https://www.uni-wittenberg.de>
- Im Rahmen des langjährigen Dokumentationsprojekts **„KONFESSIONELLES BILDUNGSWESEN IN DER DDR“** besteht die gleichnamige Website. Sie macht die zahlreichen im Projektverlauf generierten Dokumentationen zu einzelnen Bildungsbereichen verfügbar und stellt eine Dialogfunktion insbesondere für Zeitzeugen bereit. Verantwortlich ist UWE GRELAK. <http://kobi-ddr.de/>
- Abgeschlossene Projekte und Ausstellungen dokumentieren die Websites zu **WITTENBERG NACH DER UNI** (<https://www.hof.uni-halle.de/wb-nach-der-uni/>), den **PROMOVIERENDENTAGEN ZUR DEUTSCH-DEUTSCHEN ZEITGESCHICHTE** (2004–2013) (<https://www.promovierendentage.de/>), zur **OFFENEN ARBEIT IN DEN EVANGELISCHEN KIRCHEN DER DDR** (<http://oa-halle-neustadt.de/>) und zum 2014 ins HoF integrierten **WISSENSCHAFTSZENTRUM SACHSEN-ANHALT** (<https://www.hof.uni-halle.de/forschung/referenzraum-sachsen-anhalt/wzw/>).

Wissenschaftliche Veranstaltungen: Vorträge

Robert Aust: Vortrag „**Methodologische Fragen zu Subjektivität der/des Forschenden und Übersetzungen mit Blick auf vergleichende Inklusionsforschung im Hochschulraum**“ beim DFG-geförderten Netzwerk „Inklusive Bildung im internationalen Vergleich“, 19.11.2021.

Robert Aust / Moira De Angelis / Dorothea Harles / Marco Hennig / Sylvi Mauermeister: Präsentation „**Gesellschaftlich-demokratische Teilhabe als Dimension des Studienerfolgs**“ auf der Auftaktveranstaltung zur BMBF-Förderlinie „Studienerfolg und Studienabbruch II“, 11.11.2021.

Andreas Beer: Vortrag „**Wissenstransfer & Wissenschaftskommunikation – Modelle, Praxiserfahrungen und aktuelle Trends**“ auf der Auftaktveranstaltung zur BMBF-Förderlinie „Forschung über Studienerfolg und Studienabbruch II“, veranstaltet von der FernUniversität in Hagen, 11.11.2021.

Arne Böker: Vortrag „**Bildungsaufstiege in Krisenzeiten. Auswirkungen der Corona-Pandemie auf First Generation Students**“ im Rahmen des Kolloquiums Sozialforschung, Universität Luzern, 24.11.2021.

–: Vortrag „**Bildungsaufstiege in Krisenzeiten. Auswirkungen der Corona-Pandemie auf First Generation Students**“ im Rahmen des Seminars „Zum Zusammenhang von ‚Leistung‘ und sozialer Ungleichheit in Wissenschaft und Hochschule“ von Prof. Julian Hamann, Humboldt-Universität zu Berlin, 14.12.2021.

–: Vortrag „**Einführung in die Auswertung qualitativer Forschungsdaten**“ im Rahmen des Seminars „Socio-Hydrogeology“ von Dr. Theresa Frommen, Freie Universität Berlin, 1.2.2022.

Sebastian Gallitschke: Vortrag „**Theoretische Zugänge zur Hochschulkooperationsfor-**

schung: Welche Erklärungen für Hochschulkooperation liefern Neoinstitutionalismus und Systemtheorie?“ auf der 16. GfHF-Jahrestagung, Symposium „Universitäten zwischen Wettbewerb und Kooperation: Wie viel Kooperation ist möglich, wie viel Kooperation ist nötig?“, Universität Gießen, 16.9.2021.

Claudia Göbel: Vortrag „**How to grasp cooperation in CSS projects beyond invited and uninvited participation?**“, Webinar on Citizen Science, Universität Göteborg, 26.11.2021.

Claudia Göbel / Sascha Dickel / Michael Kitzing: Vortrag „**All-Inklusion und Demokratisierung. Citizen Science als wissenschaftspolitisches Inklusionsprogramm**“ auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Wissenschafts- und Technikforschung (GWTF), online, 19.11.2021.

Sylvi Mauermeister / Sebastian Schneider: Vortrag „**Qualitätsentwicklung im Hochschulsystem, unendliche Weiten. Forschungsqualität durch Wissenschaftsbedingungsmanagement**“ auf der 16. GfHF-Jahrestagung, Universität Gießen, 16.9.2021.

Peer Pasternack: Vortrag „**Schrumpfende Städte: Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven auf Halle-Neustadt**“ auf dem 19. Internationalen Symposium der Stiftung Ettersberg „Transformationserfahrungen: Lebensweltliche Umbrüche in Ostdeutschland nach 1990“, 22./23.10.2021, Weimar.

Claudia Wendt: Vortrag „**Kooperation und Wettbewerb: Eine theoriegeleitete Einordnung am Beispiel internationaler Hochschulkooperationen**“ auf der 16. GfHF-Jahrestagung, Symposium „Universitäten zwischen Wettbewerb und Kooperation: Wie viel Kooperation ist möglich, wie viel Kooperation ist nötig?“, Universität Gießen, 16.9.2021.

Bücher

Uwe Grelak / Peer Pasternack: Toleriert und kontrolliert. Konfessionelles Bildungswesen auf dem Gebiet Sachsen-Anhalts 1945–1989, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2021, 364 S.

► Inhaltsverzeichnis und Leseprobe: <https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/KoBi-LSA-Einleitung.pdf>

Sylvi Mauermeister: Eingeschrieben und geliebt? Herkunftsgruppenspezifische Bedingungen des Studienverbleibs nach der Studieneingangsphase an Universitäten, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2022, 390 S.

Forschungsberichte

Justus Henke / Sebastian Schneider / Sylvi Mauermeister: Forschungsbezogenes Wissensmanagement: Konzept und Vermessung. Lessons-Learned-Paper Nr. 1, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2022, 13 S.

► DOI: 10.13140/RG.2.2.11376.17929

Peer Pasternack / Andreas Beer: Die externe Kommunikation der Wissenschaft in der bisherigen Corona-Krise (2020/2021). Eine kommentierte Rekonstruktion (HoF-Arbeitsbericht 118), unt. Mitarb. von **Justus Henke**, **Sophie Korthase** und **Philipp Rediger**, Institut für

Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2022, 79 S.

► https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_118.pdf

Rocio Ramirez / Andreas Beer / Peer Pasternack: WiHoTop – Elemente einer Topografie der deutschen Wissenschafts- und Hochschulforschung, unt. Mitarb. v. **Sophie Korthase**, Institut für Hochschulforschung (HoF), in: die hochschule 2/2021, S. 5–80.

► <https://tinyurl.com/BMBF-WiHo-WiHoTop>

Artikel

Arne Böker: Chancengleichheit in der Begabtenförderung? Eine Untersuchung zum Umgang mit Sozialstatistiken am Beispiel der Studienstiftung des deutschen Volkes, in: Helmut Bremer/Andrea Lange-Vester (Hg.), Entwicklungen im Feld der Hochschule. Grundlegende Perspektiven, Steuerungen, Übergänge und Ungleichheiten, Beltz Juventa, Weinheim 2021, S. 94–108.

–: **Mission Accomplished? Critique, Justification and Efforts to Diversify Gifted Education**, in: Social Inclusion 9-3/2021, S. 337–346.

► <https://doi.org/10.17645/si.v9i3.4316>

Arne Böker / Kenneth Horvath: Worlds of Education: employing EC for studying schools,

training, and higher education. Regula Julia Leemann and Christian Imdorf interviewed by Arne Böker and Kenneth Horvath, in: The academic blog of the Economics of convention, 17.9.2021.

► <https://conventions.hypotheses.org/13159>

Justus Henke: Die dritte Aufgabe von Hochschulen in Europa – Einblicke in die gegenwärtige Forschung. Aktuelle Literatur zur Third Mission, in: Wissenschaftsmanagement 1/2019, S. 178–184.

Justus Henke / Sebastian Schneider: Aktuelle Literatur zum Forschungsmanagement. Entwicklungen im Forschungsmanagement – Ein-

blicke in die gegenwärtige Forschung, in: *Wissenschaftsmanagement* 2021, S. 1–6.

► <https://www.wissenschaftsmanagement.de/news/aktuelle-literatur-zum-forschungsmanagement>

Sylvi Mauermeister / Melinda Erdmann / Olaf Ratzlaff: *Should I stay or should I go? Der Studienwechsel als Indikator des Studien(miss)erfolgs – institutionelle und individuelle Perspektiven*, in: Helmut Bremer/Andrea Lange-Vester (Hg.), *Entwicklungen im Feld der Hochschule – Grundlegende Perspektiven, Steuerungen, Übergänge und Ungleichheiten*, Beltz Juventa, Weinheim 2022, S. 277–292.

Peer Pasternack: *Auch noch Wissenschaftskommunikation als Beruf?*, in: Harald Miegl/Christiane Schnell/Rainer E. Zimmermann (Hg.), *Wissenschaft als Beruf (Wissenschaftsforschung Jahrbuch 2020)*, Wissenschaftlicher Verlag Berlin, Berlin 2021, S. 213–231.

–: ***Konventionelle Demokratisierung. Die ost-deutschen Hochschulen 1989ff.***, in: bdwi/fzs/GEW (Hg.), *Hochschule in der Demokratie – Demokratie in der Hochschule. 60 Jahre SDS-Hochschuldenkschrift*, BdWi-Verlag, Marburg 2021, S. 40–42.

–: ***Wissenschaft und Politik in der DDR: eine Konfliktgeschichte? Geprüft anhand der Ge-***

ellschaftswissenschaften, in: Martin Kintzinger/Wolfgang Eric Wagner/Ingo Runde (Hg.), *Hochschule und Politik. Politisierung der Universitäten vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte Bd. 16)*, Schwabe Verlag, Bern 2022, S. 279–315.

Philipp Pohlenz / Marianne Merkt / **Peer Pasternack: *Kooperative Hochschulnetzwerke in der Lehrentwicklung. Chancen und Risiken institutionalisierter hochschulübergreifender Zusammenarbeit***, in: Jürgen Kohler/Philipp Pohlenz/Uwe Schmidt (Hg.), *Handbuch Qualität in Studium, Lehre und Forschung*. Ausgabe 75, Februar 2021, Teil C. Qualität, Qualitätsentwicklung, Qualitätssicherung: Entwicklungsbedingungen, DUZ Verlags- und Medienhaus, Berlin 2021, 14 S.

► <https://www.hqsl-bibliothek.de/de/handbuch/gliederung/?articleID=3152#/Beitragsdetaillansicht/432/3152/Kooperative-Hochschulnetzwerke-in-der-Lehrentwicklung--Chancen-und-Risiken-institutionalisierter-hochschuluebergreifender-Zusammenarbeit>

Rocio Ramirez / Arne Böker: *Studierbarkeit von BA-Studiengängen für internationale Studierende: Eine Frage der Studienvorbereitung in staatlichen Studienkollegs?* in: *Zeitschrift für Hochschulentwicklung* 4/2021, S. 79–96.

► <https://zfhe.at/index.php/zfhe/issue/view/72>

Bibliografie

Peer Pasternack / Daniel Watermann: *Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945*, in: *die hochschule* 2/2021, S. 123–152.

HoF-eMail-Newsletter

Neben dem „HoF-Berichterstatte“ informiert HoF regelmäßig in Kurzform mit dem elektronischen HoF-Newsletter über Projekte, größere Publikationen und Veranstaltungen.

Abonnement per eMail mit dem Betreff „subscribe“ an hofnews-request@lists.uni-halle.de